





Abtransport der italienischen Munition von Korfu.  
Einer Meldung aus Athen zufolge, die in London eintraf, ist ein italienisches Kriegsschiff im Hafen von Korfu eingeankert und hat mit der Verladung der Munitionsvorräte begonnen, die vor kurzem auf der Insel ausgeladen worden waren. Man erblickt darin ein Anzeichen für die Vorbereitung zur Räumung der Insel. — Von anderer Seite wird gemeldet, daß die griechischen Schiffe von der italienischen Flotte die Erlaubnis erhalten haben, sich im Hafen von Korfu einen Tag aufzuhalten.

### Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Neuenbürg, 17. Sept. (Vortrag im Süddeutschen Verband, Schluß.) Man dürfe nicht glauben, daß die Franzosen freiwillig das Ruhrgebiet räumen werden. Als ein auf der Durchreise befindlicher französischer Offizier in Damborn gefragt wurde, wie lange sie zu bleiben gedenken, sagte er: „Für immer“. Sie wollen nicht Kohlen und Eisen, sie wollen die deutsche Arbeitskraft, der deutsche Arbeiter soll unter dem Zwang französischer Maschinengewehre und Bajonetts für die Franzosen Kulturbienste verrichten, damit wollen sie den Germanismus austreiben. Das schreiben selbst französische Blätter. Bedenke uns, wenn wir wieder in den Fehler des 3. November 1918 verfallen, wo die deutschen Arbeiter glaubten, daß innerhalb 3 Tagen auf den englischen Schiffen die rote Fahne gehißt und an Stelle der Triflorie die rote Fahne wehen würde. Es war eine Lüge, daß die englischen, die französischen und amerikanischen Arbeiter mit ihnen gleiche Sache machten. Von diesem Bahn sollte endlich der deutsche Arbeiter geweilt sein. Im Ruhrgebiet haben sie längst die Hoffnung aufgegeben, daß die Internationale sie retten kann. Die Franzosen wollen, daß die deutschen Arbeiter gegen ihr eigenes Vaterland wüten, daß alle Räder still stehen und der Zusammenbruch unvermeidbar werde. Dann werde sie kommen, die rettende Internationale des Großkapitals, des Großadventurismus. Die Arbeiter seien dann aber die Betrogenen, weil sie an die Heimat gebunden sind, während die Jöhler und Schieber längst ihr Geld über die Grenze gebracht haben. Darum fort mit dem Gedanken eines Bürgerkrieges. In München haben sie ihr Vorgehen bezahlt, in Thüringen und Sachsen sei die Gefahr eines Bürgerkrieges sehr nahe gerückt. Der gesunde Sinn jedes einzelnen müsse darnach zielen, daß unser Vaterland gesunde, daß wir in geschlossener Einigkeit darnach streben, den Schandvertrag von Versailles zu brechen und uns loszumachen von dem Verdacht der alleinigen Schuld am Kriege. Deutschland könne nur gefunden, wenn wir uns als Deutsche fühlen. Wir wollen dem Feinde nichts abnehmen, aber was uns gehört, was uns geraubt wurde, das wollen wir wieder. Der vaterländische Gedanke habe auch die Arbeiter haec ergreifen, und die Stunde werde kommen, wo die gemeinsame Not alle zusammenschweife und alle sich eins fühlen in dem Gedanken: Ein Volk, ein Herz, ein Vaterland.

Wie sehr der Redner der Mehrzahl der Anwesenden aus dem Herzen gesprochen, bewies der lebhafteste Beifall, der seinen Darlegungen folgte. Anschließend daran ließ er auch den Humor, gepaart mit Ernst zur Geltung kommen durch Schilderung seiner Reiseerlebnisse auf der Fahrt von Borsbrunn nach Wildbad. Auch die Fabel von den zwei Kröchen, die in einem Glas mit Milch waren und sich voll und toll tranken, fand verständnisvolle Aufnahme. Während aber der eine den Krühen lieh und elend erkrankt, kramelte der andere unter Ausbittung aller Kräfte die ganze Nacht hindurch und als der Tag anbrach, war durch sein Strampeln aus der Milch Butter geworden, auf welcher er saß. So, meinte der Redner unter Anspielung auf das Schicksal des deutschen Volkes sollen auch wir kämpfen, dann dürfen wir hoffen, auch einmal wieder in Deutschland auf der Butter zu sitzen.

Obwohl eine Ansprache nicht vorgelesen war, wurde auf Ersuchen Genosse P. A. U. Engelbrecht das Wort erteilt, der in längeren Ausführungen seinen Standpunkt vertret. In manchen Hauptpunkten stimmte er dem Hauptredner bei, so mit der Veranschaulichung der deutschen Frau in bezug auf das Deutschland, nur sollte der Daß nicht den Frauen zugeschrieben werden gegen unsere Feinde, damit sie ihn bei der Kindererziehung auf diese übertragen. Auch in der Beurteilung des unheimlichen Borgiaengusses der Jugend teilte er die Anschauungen seines Vorgesetzten. Ueber die Lage im Ruhrgebiet meinte er, daß nicht so viele Direktoren verbannt wurden wie Arbeiter, was ohne weiteres verständlich ist. Seine persönliche Ansicht über das Ruhrgebiet ging dahin, daß die Frage in etwa vier Wochen erledigt sein werde infolge der drückenden Not, welche auf den Leuten lastet, namentlich der Lebensmittelnot. Wenn man Deutschland retten wolle, müsse man den passiven Widerstand aufgeben. Die Steuern in ihrer großen Mehrheit und alles, was man aufbringen können an die Ruhr und an den

Rhein. Auch er glaube nicht, daß die Franzosen freiwillig das besetzte Gebiet verlassen, sie seien nun einmal die Sieger und wie die Besetzten. Die Sozialdemokratie wolle eine Verständigung. Der frühere Reichskanzler Cuno habe dagegen ein glattes Nein den Franzosen entgegengesetzt und das habe das Chaos verursacht. Stresemann werde uns wohl etwas anderes belehren. Auch er sei bemüht, in jedem Deutschen den Bruder zu erblicken, und er achte auch den politischen Gegner, wenn er aber sehe, daß auf einen neuen Krieg hingearbeitet werde, dann sage er, Bruder, ich mache nicht mit. Die Arbeiterschaft hätte schon seit 1918 alle Kraft eingesetzt und sich am Wiederaufbau beteiligt und ihrer Steuerpflicht genügt, während dies von manchen anderen Ständen nicht gelobt werden könne. Unter allseitigem Beifall gab der Redner zu verstehen, daß auch er den Bürgerkrieg verurteile, dessen Folgen unabsehbar sein würden, aber die Not unter der Arbeiterschaft sei derart, daß das Schlimmste zu befürchten sei, wozu die Geschäftskrise nicht wenig beitrage. Unter Wiederdruck der Mehrheit bemerkte er, daß die Jugend im Ruhrgebiet Studenten seien und keine Arbeiterkinder. Wenn solche dabei seien, so wäre das die Minderheit. Die Arbeiterschaft wisse recht wohl, um was es sich handle für das deutsche Volk, jeder Tag lehre sie, daß sie deutsch sein müsse (Bravo); aber nicht international. Nicht alle Juden seien international, wohl aber die Schieber und Schlemmer und die sog. Christenjuden. Der achtstündige Arbeitstag müsse hochgehalten werden (Bravo; Arbeitspflicht). Die Arbeiter hätten die heilige Pflicht, international zu sein, um dem Völkermord zu steuern. Mit der Parole nie wieder Krieg, Völkerverbrüderung und Völkerverbrüderung schloß er seine Ausführungen.

In seiner Entgegnung wies Herr Grube zunächst darauf hin, daß es eine irrtümliche Meinung sei, als ob es von uns abhinge, daß es nie wieder Krieg in der Welt gäbe. Wir seien ein ohnmächtiges Volk, nur Objekt, nicht Subjekt. Nie wieder Krieg wäre genau so, wie wenn man sage, nie wieder Regen, nie wieder Sonnenschein. Es sei dies ein biologisches Gesetz seit Erschaffung der Welt. Wie der Winter mit dem Sommer kämpfe, so sei es auch im Leben der Völker. Man sehe doch überall und gerade jetzt wieder bei Frankreich, daß derjenige das Recht für sich in Anspruch nehme, welcher der Stärkere sei. Der Vortraber sei völlig im Irrtum, wenn er an eine Verständigung mit Frankreich glaube. Darin möge er recht haben, daß in etwa 4 Wochen Stresemann und Hüfner das Ruhrabenteuer liquidieren. Ob dann die Franzosen das Ruhrgebiet räumen, die Belangen ausüben — 31 Direktoren seien eingekerkert — und die Ausgewiesenen zurückkehren dürfen, glaube er, Redner, nicht. Der Franzose warte nur auf den Augenblick der Unterwerfung, dann werde das Sabotageinstrument im Ruhrgebiet noch schimmern, denn dort herrsche die französische Militärdiktatur. Bonaire fordere bedingungslose Unterwerfung, dann erst Verhandlungen. Mit einem solchen Gegner können wir nicht verhandeln. Der Franzose sagt, ich bin der Herr und du der Knecht, wenn du dich nicht fuchst, dann habe ich Maschinengewehre. Ein ewiger Frieden wäre etwas prächtiges. Aber dann müßten wir doch alle Engel sein, dann wäre der ewige Friede da. Sehen Sie sich doch die waffenstarrten Lager Frankreichs und bei seinen Trabanten an. Schneiderei, Gerüst, die größte Waffenfabrik Frankreichs, verteilt 71 Prozent Dividende, weil sie Tag und Nacht produziert, um den ewigen Frieden zu erhalten. Dieses Jahrhundert werde in der Weltgeschichte einmal das Jahrhundert der Weltkriege heißen. Er, Redner, wünsche den Frieden, aber er glaube nicht daran. Die Internationale sei ein Phantom, das nur für die deutschen Sozialisten existiere. Der französische Publizist Derive von der „Victoire“ war früher Sozialist, heute sei er Rationalist von reinstem Wasser. Rebel war ein Ehrenmann, wenn er heute käme und würde die Schneiderei in Berlin sehen, er schläge die Hände über dem Kopf zusammen. Der heutige Parlamentarismus rette uns nicht, er sei schon mehr Korruption, und die Schneiderei sitzen in der Parlamentarische drinnen. Wenn in 4 Wochen das Ruhrabenteuer durch Stresemann und Hüfner liquidiert sei und wir alles erfüllen müßten, dann wollen wir sehen, wie es dem deutschen Arbeiter geht. Nur eines möchte Redner wünschen, daß die Not, die über so unendlich viele diesen Winter hereinbräche, bald vorübergehen möge, sie werde furchtbar sein. Man werde sich nach dem starken Mann halten, der das deutsche Volk rette. Für viele im deutschen Volk gelte der Spruch: „Die vom Irrtum zur Wahrheit reisen, das sind die Weisen, die im Irrtum bedarren, das sind die Narren.“ Also, bitte, seien Sie keine Narren.

Mit einem Dankeswort des Vorsitzenden an den Redner für die belehrenden Worte schloß die ohne jegliche Störung verlaufene Versammlung.

### An unsere Postleser.

In diesen Tagen wird der Postbestellplan für den Oktober freitags des Postboten vorgelesen werden. Der Preis wurde äußerst niedrig gehalten und wird kaum die Kosten der monatlichen Herstellung einer Zeitung decken. Die Postbestellplan vielleicht hoch, obgleich er es keineswegs ist. Jeder Leser möge bedenken, daß eine Million Postbestellplan dem heutigen Dollarstand kaum noch zwei Friedensmarken ist. Der Postbestellpreis für den Oktober von 2 Millionen ist also nur noch gleich 48 Goldmarken. Diejenigen, die bei der erstmaligen Bestellung der Zeitung im Augenblick nicht in der Lage sind, den Betrag zu bezahlen, werden gebeten, den Postbestellplan mit der Bitte um Fortsetzung der Zeitung zu beauftragen. Infolge der weiter fortwährenden Geldentwertung werden auch die Einkommen unserer Leser sinken, so daß in Zukunft jeder Leser imstande sein wird, den Betrag für die Zeitung verhältnismäßig leicht zu bezahlen.

Beilage „Der Postbote“

### Württemberg.

Verdingen O.A. Maulbronn, 18. Sept. (Telegr.) Ein fremder, umherschweifender, tollwütiger Hund hat die Rige, sowie Enten und Gänse totgebissen und einen kleinen Knaben eine starke Verletzung am Oberarm zugefügt. Der Knabe und der Kopf des Hundes wurden zum Besten gesucht nach dem Pasteur'schen Institut nach Berlin geschickt.

Stuttgart, 18. Sept. (Die Fleischpreiserhöhung.) Am Mittwoch ab kostete je das Pfund: Ochsen- und Kalbfleisch 1. Klasse 23 Mill. (+15,2), 2. 20 Mill. (+12,9), 3. 19 (+12,4), 2. 14-16 (+8,5), Kalbfleisch 24 (+12,9), Schweinefleisch 30 (+17,2), Hammelfleisch 24 (+12,9), Schaffleisch 20-21 (+14) Millionen Mark.

Robrader-Stuttgart, 18. Sept. (Brand.) Das von Wilt. Sulzberger ist zum größeren Teil niedergebrannt. Das zu den größten Häusern zählende Gebäude war von 4 Familien bewohnt, die durch den Verlust an Möbeln und sonstiger Aussteuer erheblichen Schaden erlitten haben und obdachlos geworden sind. Für die Abgegebenen sofort eine Hilfsaktion eingeleitet worden, die neben der großen Anzahl von Lebensmitteln und sonstigen Gegenständen bereits 2 1/2 Millionen Mark erbrachte.

Gannstätt, 18. Sept. (Brudermörder.) Auf dem Leinwäsen entstand am Montagabend unter Eidmordern ein Streit. Im Verlauf des Wortwechsels wurde der 36 Jahre alte Heinrich Röber von seinem Bruder, dem 40 Jahre alten Robert Röber, durch mehrere Schüsse aus einer Armasolow so schwer verletzt, daß er wenige Stunden nach seiner Entlassung in das Gannstätt'sche Krankenhaus an den Folgen der Schußverletzungen starb. Der Mörder ist festgenommen.

Heilbronn, 17. Sept. (Die Teuerung fräher.) In der Heilbronner Chronik vom Jahre 1910 am 15. September veröffentlicht das Redar-Echo folgendes: Bei der eingetretenen Fleischnot und Fleischverknappung im Gemischten Ein Städtetag soll Abhilfe schaffen. Fleischpreise je Pfund: Ochsenfleisch 90, Rindfleisch 86, Schweinefleisch 90, Kalbfleisch 90, Hammelfleisch 80 Pfennig das Pfund. — Preise: 3 Pfund Hefebrot 40 Pfennig, 3 Pfund Butter 38 Pf. — Mehlpfeise: 1 Pfund Kaiser Anzug 17 Pf. 1 Pf. Nr. 0 16 Pf. — 100 frische Eier 5.80 Pf. Das Blatt bemerkt dazu: So die Chronik von 1910. Es werden unsere Nachkommen die Chronik der gegenwärtigen Zeit beurteilen, wo heute ein Pfund Fleisch nahezu 100 Millionen Mark kostet. Und wenn auch heute, gemäß dem Geldwert, 13 Millionen weniger als 90 Friedensmarken sind, so ist doch festzustellen, daß damals ein Arbeiter einer Stunde 1/4 Pfund Fleisch verdienen konnte, heute muß 6-7 Stunden arbeiten, um ein Pfund Fleisch kaufen können. (Das gilt natürlich nicht nur für einen Arbeiter, sondern auch für viele andere Stände.)

### „Heimgesunden.“

Novelle von Maria Parling.

(Nachdruck verboten.)

Die weinenden Kinder an der Hand, so geht Frau Viesel ein halbes Stündchen später mit schwerem Herzen den Weg zum Haidhof hinauf. Wie mandesmal ist sie diesen Weg schon gegangen in guten und schweren Stunden, aber mit solch todtraurigem Herzen wohl noch niemals. Grabeshülle herrscht auf dem Haidhof, Karro, der Jagdhund liegt vor der Haustür und blinzelnd schlaftrig in die Sonne. So voll Sonnenschein und Blumenduft, so voll Vogelgezwitscher ist die frühlingstfrohe Welt und so voll Schmerz und Trauer, ja fast der Verzweiflung nahe, sind die Menschen des schönen, stolzen Haidhofes.

Leise geht Frau Viesel mit den Kindern in die Schlafkammer, dort ruht die Mutter unter weißen Linimenten, sie schläft den langen, traumlosen Schlaf, der Ewigkeit entgegen.

Mit bebender Hand hebt sie das Tuch empor, sie zeigt den Kindern das noch im Tode so feierliche, schöne Gesicht der Mutter, die ihr neugeborenes Kindchen im Arm hält.

„Herr Gott, dir sei Dank, daß du der Mutter ihren letzten Wunsch erfüllst!“ flüsterte die junge Frau, indem Träne um Träne über ihre Wangen fließt.

Da wirt sich plötzlich Heinz mit dem wehen Aufschrei: „Mutter! Mutter! warum hast Du Deinen Heinz nicht mitgenommen?“ über das Sterbebett.

In Tode erschrocken nimmt Frau Viesel das fessungslos weinende Kind in ihre Arme, als ihr ein Stöhnen aus der Ecke des halbdunklen Zimmers die Anwesenheit des Schulzen verrät. Sie tritt zu ihm hin und versucht, ihn zu bewegen, das Sterbezimmer zu verlassen.

„Hollkoma, Ihr dürft der Trauer so nicht nachgeben, es schadet Eurer Gesundheit, denkt an die Kinder, die die teure Tote Euch hinterlassen hat.“

„Das ist es ja eben, Viesla, was mich zur Verzweiflung bringt. Was sollen die Kinder ohne die Mutter anfangen? Für die Wirtschaft kann Fränze sorgen, für die Kinder aber nicht.“

„Für die Kinder Sorge ich, Schulze, sie sollen die Mutter nicht entbehren. Unser Haus steht ihnen immer offen, ich werde sie lieben wie meine eigenen Kinder.“

„Du bist gut, Viesla! Wenn ich Dich nicht hätte, wüßte ich nicht, was ich anfangen soll. Gott möge Dir Deine Güte vergelten.“

Dem liebevollen Jurpruch Frau Viesels gelang es, den anfangs fast verzweiflungsvollen Schmerz des Schulzen zu lindern. Als sie am Abend den Schulzenhof verließ, ist ihres zwar nicht leichter ums Herz, denn die ganze Sorge und Not, unter der der starke Mann fast zusammengebrochen, hat sie auf ihre schmalen Schultern genommen, den Bewohnern des Haidhofes aber hat sie nach echt aufopferungsvoller Frauenart die Bürde wesentlich erleichtert, so daß sie nicht mehr so bang in die Zukunft sehen.

Der kleine Heinz hatte seine Arme um ihren Hals geschlungen und seine Wangen an die ihre schmiegend, unter Tränen lächelnd geflüstert: „Mutter Viesel! Darf ich jetzt so zu Dir sagen?“

Da hat sie in überquellender Liebe den Keinen, scheuen, zuckenden Kindermund geküßt.

„Ja, mein Heinz, Du weißt gar nicht, wie glücklich mich das Wort macht, ich werde Dich lieb haben, mein Junge, wie Dein liebes, totes Mütterchen Dich geliebt hat. Komm Du nur immer zu mir, wenn Dein kleines Herzchen etwas drückt.“

### III.

Die Tage kommen und gehen in pedantischer Reihfolge. Auf dem Schulzenhof ist längst die altgewohnte Ordnung wiederhergestellt. Unermüdete Arbeit, die jeder Tag auf einen Bauernhof fordert, hilft am besten über Schmerz und Trauer hinweg.

Tante Fränze fühlt sich wie eingeboren in der nun wieder zu teil gewordenen Hausfraurolle. Es war es ja, was sie ihrer toten Schwägerin nie hätte verzeihen können, daß sie in ihrer zwar sanften, aber bestimmten Art sie langsam von ihrem Herrschaftsbereich verdrängt hatte.

Der Schulze ist wohl noch kälter und schroffer geworden. Reht doch die weiche, schmale Hand, die so oft begütigend und besänftigend über seine kinderfällige Stirn gestrichen. Die Abende bringt er meist in Dorftuge zu, es ist ihm zu einsam zwischen seinen Wänden, mit den Jungen weiß er noch nicht anzufangen, sie sind ihm noch zu klein, seine Schwägerin behagt ihm noch weniger, sie weiß nichts anderes, als ihm das Getöse der Dienstmädchen zuzulassen oder über die Unbotmäßigkeit oder Faulheit dieser oder jener Magd zu beklagen.

Wenn aber der Schulze sich des Tages über auf ihrem Alter geplogt, selbst noch allerlei Verdrießlichkeiten gehabt, so will er nicht des Abends noch mit den Sorgen und Sorgen anderer geküßt werden. Seine verdächtige Frau hatte es so gut verstanden, ihm die Kleinigkeiten Sorgen und Verdrießlichkeiten des Haushaltes fern zu halten. Stets freundlich und ohne zu fragen hatte er ihm oft wahrlich nicht leichten Hausfrauensorgen teilhaftig. So war der Schulze ein wenig verbohrt worden, so kam es, daß Tante Fränze in ihm den gewohnten Zuhörer früherer Tage nicht mehr fand.

Mürrisch und zynisch, wie nun einmal ihre Frau war, schob sie alle vorfindenden Verdrießlichkeiten auf das Konto ihrer Schwägerin und nicht selten ließ sie sich zu beleidigenden Worten gegen die Tote hinreißen.

(Fortsetzung folgt.)



**Pöflejer.**

Polizeibehörden für den Fall der Not bereit zu werden. Der Verhaftete wird nach dem Verhör in der Nacht in ein Gefängnis gebracht. Er wird dort bis zum nächsten Morgen in der Zelle mit dem Verhafteten zusammengebracht. Die Verhaftung wurde durch die Polizei durchgeführt. Die Verhafteten wurden in der Nacht in ein Gefängnis gebracht. Die Verhaftung wurde durch die Polizei durchgeführt. Die Verhafteten wurden in der Nacht in ein Gefängnis gebracht.

**Berling „Der Tag“**

**Berg.**

18. Sept. (Kommunisten-Demonstration.) Die Kommunisten haben gestern Abend auf dem Marktplatz demonstriert. Im Zusammenhang mit der Schlägerei am Sonntag wurden drei Kommunisten verhaftet und nach Ultingen gebracht. Darauf forderte die K. P. von der Polizei die Erlaubnis zu einer Demonstration, in der wohl für die Freigabe der Gefangenen demonstriert werden sollte. Die Polizei hat das abgelehnt. Von 6 Uhr ab sammelten sich am Marktplatz Gruppen von kommunistischen Arbeitern — meist Jugendliche, die in erregter Weise das Verbot der Polizei besprachen. Die Polizei nahm zunächst keine Veranlassung, gegen diese kleinen Ansammlungen einzuschreiten. Erst als gegen 8 Uhr sich größere Gruppen bildeten und die Arbeitermarschälle gesungen wurde, sah sich die Polizei veranlaßt, den Marktplatz zu säubern. Gegen 9 Uhr war die Ruhe wieder hergestellt.

**Reitweg, 17. Sept. (Rücktritt.)**

Stadtschultheiß Gläcker hat aus gesundheitlichen Rücksichten um seine Veretzung in den Ruhestand nachgesucht.

**Schramberg, 18. Sept. (Besitzwechsel.)**

Schlöß und Park von Biffingen sind zugleich mit dem Zierengelände in den Besitz der Stadt übergegangen um den Kaufpreis von 420 000 Goldmark. Es ist ein Areal von 9 Hektar. Zu der Kaufsumme tragen 12 hiesige Industrielle 180 000 Goldmark bei. Ihnen mußte ein Nießgenussrecht an dem Park und an dem Zierengelände, dem künftigen Ausdehnungsgrund der Stadt, eingeräumt werden. Die Übergabe des Zierengeländes erfolgt am 1. April 1924 bei von Schlöß und Park im Jahre 1926. Graf Cajetan von Biffingen wurde durch Verleihung des Ehrenbürgerrechts geehrt. Die gräfliche Familie wird auf dem Hohenstein-Gut, Gemeinde Dietingen, ein neues Schloß erbauen.

**Ubersach, 17. Sept. (Eine Ueberraschung.)**

Die vier der Spröckchen Eheleute in Hedelberg bei Eberhardshausen am Morgen ein kleines Kind vor der Haustüre vor. In Rissen eingebettet, hatte es den Ausweis, daß es 7 Wochen alt und getauft sei, ebenso die Bitte, sich des Kindes annehmen und gegen Gotteslohn zu pflegen und erziehen.

**Ubersach, 18. Sept. (Guter Fang.)**

Am Sonntag früh gegen 4 Uhr sahen 2 Schulleute zwei Männer, die einen Sack trugen und beim Anblick der Schulleute schleichend wegliefen. Sie fanden 2 Säcke mit feinstem Weizen, von denen der eine sorgfältig mit einer Pelertine und der andere mit einer Joppe bedeckt war. — Einer verheirateten Näherin, die nebenbei noch einen Handelschein für Kalb mit Butter und Eiern besitzt, wurden zwei Kilo Butter und etwas Emmentaler Käse abgenommen. In Begleitung der Frau war auch die Tochter, die zusammen die Lebensmittel nach Heidelberg nehmen wollte, wo die Junge einen Bräutigam hat, der Franzose ist.

**Ubersach, 17. Sept. (Eisenbahndiebstahl.)**

Aus einem von Bahnan nach Schuffenried abgehenden Zug wurde während der Fahrt in der Nähe des Henaushofes die Bombe an einem Getreidewagen erbrochen und aus dem Wagen zwei Säcke mit Getreide geworfen. Sie wurden an einem Straßenübergang aufgefunden. Die Säcke waren zerplatzt und die Getreide lag auf dem Bahndampe zerstreut. Der Dieb scheint jedoch seinen Zweck nicht erreicht zu haben.

**Ubersach, 18. Sept. (Vorbereitungen.)**

Bei einer Hausdurchsuchung sind selbstverfertigte Handgranaten gefunden worden.

**Ubersach, 18. Sept. (Zwei Gauner.)**

Vor einigen Tagen wurde vor einer Wirtschaft ein Fahrrad gestohlen. Die Wirtin sah den Dieb wegfahren und machte sich an die Verfolgung. Einer der Anwesenden erbot sich, den Dieb an dem Rad des Wirtes einzufahren. Gefragt, getan — und von beiden Lehrte keiner wieder.

**Bermischtes.**

**Ausbreitung der Hundstollwut.** Wie aus Ingolstadt berichtet wird, hat die Hundstollwut im dortigen Bezirk einen raschen Ausbruch genommen, der als geradezu gefährlich bezeichnet werden muß. Vier Personen sind nachgewiesenermaßen von dem wutkranken Hund gebissen worden. Ein Knabe ist an den Folgen des Bisses gestorben, drei andere Knaben müssen in ärztlicher Behandlung nach Berlin gebracht werden.

**Die Stenografie.** Der Bauer und Dandier Ellinger in Oberfranken in Bayern hat sich hier auf der Straße unter ein Auto geflüchtet und wurde getötet. Der Mann war durch die man Schrotgewehr tödlich verwundet worden. Kurz vor dem Selbstmord hatte er einen Bekannten gebeten, dieser möge ihn erschießen, da es für ihn keine andere Rettung als den Tod gebe. Ellinger hatte zwölf Kinder.

**Wunderwirkungen für Verbringung des Gatten.** In Aufzeichnungen der Zeitungen findet man manchmal Anzeigen, die besagen, daß ein Mann seine Frau verlassen hat, oder auch umgekehrt. Vielfach findet man dann die Warnung, dem oder der Darangebrannten nichts zu borgen, da der übrige Lebenslauf der Familie für nichts aufkomme. Aber daß für das Wiederbringen eines Obemannes eine Belohnung ausbezahlt wird, läßt zu den seltsamsten Vorkommnissen unseres heutigen Lebens führen. Solches hat sich jedoch in diesen Tagen in einem kleinen schwäbischen Städtchen ereignet, wo eine Frau 100 000 Mark für die Wiederbringung ihres Obemannes ausbezahlt hat. Am besten wäre es wohl, wenn der Obemann sich selbst die Belohnung verdienen, also sich selbst wiederbringen würde. Das Geld bleibt wenigstens in der Familie.

**100 Millionen Tagelohn.** Der Tagelohn für die Danziger Schmarbeiter ist mit sofortiger Wirkung auf 100 Millionen Mark angehoben worden.

**100 Millionen durchgebrannt.** Der am 21. August 1918 in Wien geborene Anton Dammner entwanderte in einem Dampfer nach Südamerika, um dort in die Dienste eines ausländischen Fürstentums zu treten. Er hat im Laufe von 350 Millionen Mark. Es handelt sich um ein Dampfer, ein amerikanischer, amerikanischer, panischer und anderer Dampfer. Dammner, eine 1,8 Meter große aufblasbare Kugel, die barlos, hat eine blaue Hautfarbe und spricht in mehreren Dialekten. Er dürfte nach auwärts geschickt sein. Die Welt hat auf die Wiedererregung ihres Angehens und auf die Verbelebung der Werte eine Belohnung in Höhe von mehreren Millionen ausgesetzt.

**Die Statistik der Welthandelsflotte.** Außer Deutschland und Österreich, die ihre Handelsflotten durch die Friedensverträge verlieren, weist nur noch Griechenland einen Tonnageverlust gegenüber der Vorkriegszeit auf. Deutschland hat gegen-

wärtig schon wieder den rechten Platz in der Reihe der Schiffahrtsgroßmächte der Welt erobert. Sein Besitz an fähigen Dampfern und Motorschiffen hat die Hälfte des Vorkriegsstandes erreicht. Die Handelsflotten Englands, Frankreichs, Italiens und der Vereinigten Staaten umfassen eine beträchtliche Tonnage, die ebenfalls deutsch war. Der Anteil der neuen in den letzten fünf Jahren gebauten Schiffe ist sehr verschieden, er beträgt bei den Vereinigten Staaten 57,2 Prozent, bei Deutschland 22,2 Prozent, bei Großbritannien dagegen nur 21,1 Prozent.

**Was jetzt alles los ist!** Die Staaten sind geldlos. — Die Schulden zahllos. — Die Steuern sind erdlos. — Die Regierungen ratlos. — Die Politik ziellos. — Die Vermittlung maßlos. — Die Entente berlos. — Die Bedrückung schamlos. — Die Deutschen sind rechtlos. — Die Proteste nutzlos. — Die Verhandlungen sind zwecklos. — Die Gesetze fruchtlos. — Die Aufrüstung ist hirnlos. — Die Sitten zügellos. — Die Sparlosigkeit ist sinnlos. — Die Teuerung namenlos. — Die Sparlosigkeit ist bodenlos. — Der Schwindel grenzenlos. — Die Zeiten sind trübsalig. — Überall ist der Teufel los.

**Benennung.** Dem Moosholzbauern sein Häusel ist bis zum Grund niedergebrannt. „Du Alte“, sagte er, als er so den schwelenden Balkenhaufen betrachtete, — „is ham merich aber uniere Bänzen amal geb'n.“

**Handel und Verkehr.**

**Stuttgart, 18. Sept.** Dem Dienstagmarkt am Vieh- und Schlachtstall waren zugeführt: 54 Ochsen, 36 Bullen, 237 Jungbullen, 176 Jungriinder, 208 Kühe, 186 Kälber, 135 Schweine, 113 Schafe und 10 Ziegen. Verkauf wurde alles. Felbs aus je 1 Pfund Lebendgewicht in Millionen Mark: Ochsen 1. 12, (letzte Markt: 4—4,2), 2. 9—10,5 (3,4—3,8), Bullen 11—12 (3,9—4,1), 2. 8,5—10,5 (3,35 bis 3,8), Jungriinder 1. 12 (4—4,2), 2. 10—11 (3,7—3,9), 3. 8—9,5 (3,3—3,6), Kühe 1. 10—11 (3,6—3,9), 2. 8,5 bis 9,5 (3,3—3,5), 3. 6,5—8 (2,7—3,1) Kälber 1. 13 (5 bis 5,2), 2. 12—12,5 (4,8—4,9), 3. 11—11,5 (4,6—4,7), Schweine 1. 20—21 (9—9,2), 2. 19—19,5 (8,5—8,9), 3. 16—18. Verkauf des Marktes lebhaft.

**Stuttgart, 18. Sept.** Der gestrige Stuttgarter Herbstpferdemarkt fand erstmals in der Vieh- und Schlachtstall, nicht wie bisher auf dem Cannstatter Wasen, statt. Damit ging ein wiederholt geäußerter Wunsch in Erfüllung, es möchten bei den hohen Werten, die das Pferdemarkt heute darstelle, die zugeführten Tiere vor Schädigungen durch äußere Einflüsse nach Möglichkeit bewahrt werden. Zugesührt waren 462 Pferde, wovon 81 durch die Bahn, 381 auf dem Landweg. Geschäft wurde allgemein die gute Qualität der Tiere gegenüber andern Märkten. Der Umsatz war lebhaft, insbesondere unter dem Handel selbst, die Preise waren hoch. Es wurden notiert: für schwere Pferde 50 Milliarden, für mittlere 25—40, für leichte 10 bis 20, für Pony und Panjes 1—2 Milliarden. — Auch der in Verbindung mit dem Pferdemarkt abgehaltene Hundemarkt war gut besucht und es fand ein reger Handel statt. Zugesührt waren 460 Hunde, worunter 60 junge. Vertreten waren alle Rassen: Dobermann, Pinscher, Dachshunde, Wolfshunde, Doggen, Spitzer und Halbhunder. Die Preise bewegten sich zwischen 20 und 300 Millionen.

**Reutlingen, 18. Sept.** Auf der Schranne notierten in Millionen Mark: Weizen 100—200, Gerste 100—150, Haber 60—100, Unterländer Dinkel 80—160, Ober Dinkel 80—150, Roggen 100—115 Mill. je der Ztr.

**Ursach, 18. Sept.** Es notierten in Millionen Mark: Dinkel alt 155—180, neu 180—210, Gerste alt 115—145, neu 125—155, Haber alt 80—100, neu 110—130, Weizen alt 130—180, neu 160—210, Roggen alt 120—135, neu 135—150, Weizen alt 60, neu 150, je der Ztr.

**Neueste Nachrichten.**

**Stuttgart, 18. Sept.** Staatspräsident Dr. Dierber hat sich heute nach Karlsruhe begeben.

**Stuttgart, 18. Sept.** Der Zentrumsabgeordnete Andre hat an das Staatsministerium folgende kleine Anfrage gerichtet: Württemberg hat einen besonders umfangreichen Arbeiter- und Angestelltenverkehr. Vom 20. Sept. ab müssen die Arbeitnehmer auf den Reichsbahnen für ihre Wochen- und Monatskarten Preise bezahlen, die vielfach unerschwinglich sind. Nach mir gewordenen Mitteilungen betragen die Ausgaben für eine Wochenkarte bis zu 40 Millionen M., für eine Monatskarte bis zu 100 Millionen und darüber. Die Löhne und Gehälter haben sich diesen enormen Ausgaben nicht angepaßt und werden sich, da nur ein Teil der Arbeitnehmer auf den Eisenbahnverkehr angewiesen ist, überhaupt nicht voll anpassen lassen. Besonders schlimm liegen die Verhältnisse bei den Kurzarbeitern. Ist angesichts dieser Verhältnisse das württ. Staatsministerium bereit, bei der Reichsregierung unverzüglich und mit allem Nachdruck auf eine angemessene Verbilligung des Eisenbahnverkehrs für die Fahrten vom Wohnort zur Arbeitsstelle und umgekehrt hinzuwirken? Ist es weiterhin bereit, eine den neuen Verhältnissen entsprechende Erhöhung der Verbilligungskosten im Sinne des Lohnzuzugenergesetzes zu veranlassen?

**Donauerschlingen, 18. Sept.** Im benachbarten Baldingen entstand heute morgen im Sägewerk Strobel Feuer, das sich bei dem herrschenden Sturm mit großer Schnelligkeit ausbreitete. 26 bis 28 Wohnhäuser mit Wirtschaftsgebäuden fielen dem Brande zum Opfer. Heute vormittag konnte das Feuer lokalisiert werden. Zwei Kinder wurden vermisst. Der Schaden an Vieh, Getreide und Futtervorräten ist sehr groß.

**München, 19. Sept.** Mittermeldungen zufolge ist die Ernennung eines Ernährungsrektors für Bayern in Aussicht genommen. Ihm soll die Verfügung erteilt werden, in eigener Zuständigkeit alle Maßnahmen zu treffen, die erforderlich sind, um die Ernährungsverhältnisse Bayerns so erträglich zu gestalten, als es angesichts der ganzen Wirtschaftslage überhaupt möglich ist. Als Revisor soll eine im Wirtschaftsleben erfahrene, weit bekannte Persönlichkeit in Aussicht genommen sein. — Eine amtliche Bestätigung dieser Nachricht war nicht zu erhalten.

**Köln, 19. Sept.** Der Reichsminister des Innern, Sellmann, nahm am Sonntag an der Einweihung des Kölner Stadions teil, der größten Sportanlage Europas.

Über 100 000 Menschen waren versammelt, die nach einer Rede des Kölner Oberbürgermeisters ein begeistertes Bekenntnis für Deutschland ablegten. Am Montag hatte der Reichsminister eingehende Besprechungen mit führenden Persönlichkeiten der besetzten Gebiete. Der große Ernst der Lage wurde von niemand verkannt. Es kam allseitig der der Wille zum Ausdruck, die Reichsregierung mit allen Kräften zu unterstützen.

**Köln, 18. Sept.** Der Verein der Kaffeehausbesitzer in Köln beschloß in seiner gestrigen Sitzung, ab 1. Oktober alle Kölner Kaffeehäuser zu schließen, da die erhöhte Luftbefeuchtersteuer die Aufrechterhaltung der Betriebe nicht mehr lohnend erscheinen lasse.

**Essen, 18. Sept.** Die Meldung über die Wegnahme von einer Billion Reichsgelder im städt. Bureauhaus erweist sich als unrichtig.

**Berlin, 18. Sept.** In der Nacht zum 14. September wurden bei einem Gutsbesitzer in Jechitz bei Guben von Einbrechern Silberfachen im Werte von 200 Milliarden Mark gestohlen. Zwei Landjäger besetzten den Bahnhof von Jechitz und nahmen hier 5 verdächtige Elemente fest. Einer der Varschen zog plötzlich einen Revolver und tötete einen der Beamten durch einen Kopfschuß. Den zweiten verletzte er so schwer, daß er zusammenbrach. Der Beamte streckte im letzten Augenblick einen der Täter durch einen tödlichen Schuß ebenfalls nieder. Nunmehr eilten rasch einige Beamte herbei, die einen der Täter festnehmen konnten, während die anderen drei in einem bereitstehenden Auto die Flucht ergriffen. Die weiteren Ermittlungen führten gestern in Berlin zur Festnahme des wohnungslosen Arbeiters Kolsch, der noch eine Milliarde bares Geld besaß. Der in Jechitz festgenommene Einbrecher ist ebenfalls ein Berliner Arbeiter.

**Berlin, 18. Sept.** Das Reichskabinett hat einem Gesetzentwurf des Reichsernährungsministers zugestimmt, der für das Ernährungsjahr 1923/24 die Einführung der freien Zuderwirtschaft vorsieht. — Der Vorschlagsterposten in Paris begn, die Gesandtschaftsstelle in Brüssel sollen dann besetzt werden, wenn die Basis für eine direkte Zahlungnahme mit Paris und London gewonnen ist. — Das Reichsfinanzministerium hat den Entwurf einer Verordnung fertiggestellt, die der „Voss. Zeitg.“ zufolge starke Zollerhöhungen vorsieht zur Eindämmung der Einfuhr entbehrlicher und Luxusgegenstände. Es handelt sich um Erhöhungen von 33 1/2, 50 und bei zwei Warenkategorien sogar von 100 Prozent. — Der preussische Landtag billigte die Gesetzesentwürfe betreffend Uebertragung der Verwaltung und Ausbeutung des staatlichen Bergwerksbesitzes an eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung, sowie betreffend Uebertragung staatlicher Elektrizitätsanlagen an eine Aktiengesellschaft mit großer Mehrheit. — Nachdem heute der Dollar auf 360 Millionen und das englische Pfund auf 1750 000 000 emporgeschnitten waren, trat infolge Intervention der Banken ein plötzlicher Rückgang des Dollars auf 150 000 000 und des englischen Pfunds auf 750 000 000 ein. — Der Dollar notierte am Dienstag in Berlin 149 625 000 Gld., 150 375 000 M., Mittelkurs 150 000 000 (132 200 000), in Frankfurt 179 550 000 G., 180 450 000 M., Mittelkurs 180 000 000 (156 000 000), 1 Goldmark nach Berliner Mittelkurs 35 714 280 (31 476 190) Papiermark, 1 Goldmark nach Berliner Briefkurs 35 802 333 (31 554 880) Papiermark. Der New Yorker Schluszkurs betrug 0,00000045 Dollar gleich 222 222 223 Mark.

**Genf, 18. Sept.** Die Antwerpener Gewerkschaftsinternationale hat der Völkerbundversammlung ein Memorandum zugehen lassen, in dem betont wird, wie sehr die Lage der ganzen Welt heute von dem Reparationsproblem beeinflusst wird. Das Programm der Verbündeten über die Ausführungen der Reparationsverpflichtungen sei völlig ungenügend. Ohne eine internationale Anleihe sei die Reparationsfrage nicht zu lösen. Die Befestigung des Ruhrgebiets bedeute den Ruin Deutschlands.

**Paris, 19. Sept.** Gavas berichtet aus Düsseldorf über die Reise des Ministers für öffentliche Arbeiten, Le Troquer, er habe seine Inspektion in Begleitung des Generals Dequatte und einiger Beamten der Interalliierten technischen Kommission damit begonnen, die Grube „Victoria“ zu besichtigen. Gestern vormittag habe er einige Kohlereien und Braunkohlengruben besichtigt. Den Blättern zufolge hat der Minister gestern Abend seine Rückreise angetreten.

**Paris, 17. Sept.** Das „Journal“ meldet aus Amiens: Im Gebiete von Montdidier, Departement Somme, findet der Versuch statt, deutsche Arbeiter bei der Herstellung von Glasern im verwaisten Gebiete zu verwenden. Fünfzig Rheinländer, die von dem französischen Arbeitsbureau in Trier in Uebereinstimmung mit dem Arbeitsministerium rekrutiert worden sind, wurden der „Pariser Baugesellschaft“ zur Verfügung gestellt, um das „Experiment“ zu wagen. Der Versuch ist sowohl zur Befriedigung der Gesellschaft, als auch der Beschäftigten ausgefallen. Die von den Deutschen geleistete Arbeit ist ausgezeichnet. Die Deutschen arbeiten gegen einen Lohn von 35 bis 40 Francs per Tag; das Geld wird ihnen effektiv ausbezahlt. Sie sind in abgeforderten Blockhäusern einquartiert. Ihre Lebensweise ist streng geregelt. Sie dürfen nur kleine Spaziergänge in dem Dorfe machen, bis zur nächsten Stadt, Montdidier, dürfen sie nicht gehen.

**London, 18. Sept.** Reuter meldet aus Jerusalem, daß die Aufständischen, die Amman am Sonntag umzingelt hatten, nach einem scharfen Kampf zurückgeschlagen und unter Zurücklassung von 82 Toten nach dem Süden geflohen sind. Der Aufstand in Transjordanien ist durch die Truppen Abdullas unterdrückt worden.

**Die Ausschreitungen im oberbadischen Industriegebiet.**

**Karlsruhe, 18. Sept.** Zu den Demonstrationen in den oberbadischen Industriegebieten wird amtlich mitgeteilt: In Vörrach kam es in der Nacht zum 18. September zu Zusammenstößen zwischen Polizei und Demonstranten. Dabei fielen beiderseits Schüsse. Im Laufe der Nacht konnte die Polizei eine Reihe von Verhaftungen vornehmen. Auch gelang es, den Demonstranten Waffen und Munition abzunehmen. Nachdem heute früh einigermaßen



Rube eingetreten war, fand am Vormittag ein erneuter Angriff der Demonstranten auf die Polizei statt. Verschiedentlich von Demonstranten abgegebene Schüsse wurden von der Polizei nicht erwidert. — In Säckingen fanden gestern abend im Bezirksamt Lohnverhandlungen statt, die sehr stark unter dem Druck der Straße standen. Die vor dem Bezirksamt angeordnete Menge brang vorübergehend in das Amtsgebäude ein. In der Nacht wurden anständige Polizeikräfte eingesetzt, die die Ordnung wieder herstellten. Im Hinblick auf die Vorgänge in den badischen Amtsbezirken hat das Staatsministerium durch Verordnung vom heutigen Tag über die Amtsbezirke Vörsach, Schöpsheim, Schönau und Säckingen den Ausnahmezustand verhängt.

**Freiburg, 18. Sept.** Die Bewegung greift weiter um sich, hat aber in Freiburg und den umliegenden Industrieorten bis jetzt nur rein wirtschaftlichen Charakter. Zum Teil haben die Lohnverhandlungen mit den Arbeitgebern bereits zur Einführung wertbeständiger Löhne geführt. In Freiburg schweben gegenwärtig die Verhandlungen über diese Frage. Nach Meldungen, die aus dem Oberland nach Karlsruhe gelangen, hält sich der bekannte Berliner Kommunist Eichhorn seit einigen Tagen im Oberland auf, um an der ganzen Schweizer Grenze und namentlich bis in die Gegend von Freiburg die Arbeiterschaft zur Aktion im kommunistischen Sinne aufzuwecken. In dem gleichen Zweck haben die badischen kommunistischen Abgeordneten bereits seit einiger Zeit in den Industrieplätzen des badischen Oberlandes eine intensive Versammlungstätigkeit entfaltet. Um ja alle Unzufriedenen vor dem kommunistischen Karren zu spannen, wird seit kurzem die planmäßige Hebe auch auf die Bauern ausgedehnt, die mit der Lösung „Gegen die neuen Steuerlasten“ mobil gemacht werden sollen. Die heftigste und politisch vernünftige Bevölkerung Oberbadens ist sich völlig klar darüber, daß diese Entwicklung der Dinge in Oberbaden nur der gewissenlosen kommunistischen Hebe der Eichhorn, Rod und anderen zuzuschreiben ist.

**Appell Eicherichs an die deutsche Einigkeit.**

Der frühere Landeshauptmann der bayerischen Einwohnerversammlung im Narwinkel eine bedeutsame politische Rede, in der er die Ueberzeugung ausspricht, daß eine Losrennung Bayerns vom Reich die Erfüllung der letzten Pläne der Franzosen bedeuten würde. Dr. Eicherich forderte auf zum unbedingten Festhalten am Reichsgedanken und zur Einigkeit.

**Enge Zusammenarbeit zwischen Reichsregierung und besetzten Gebieten.**

**Köln, 18. Sept.** Der Reichsminister des Innern, Solfmann, sagte in einer Besprechung mit einem Redaktionsmitglied der Rheinischen Zeitung über die Ziele der Reichsregierung u. a.: Das Reichsministerium beschäftigt sich mit der Frage der Verdrängung des Ruhrunternehmens, der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, der Währungsreform und der Besserung unserer Ernährungslage. Die Reichsregierung wird nur in enger Verbindung und in voller Einmütigkeit mit den besetzten Gebieten handeln und handeln können. Die Einigkeit der rheinischen politischen Parteien und wirtschaftlichen Organisationen, soweit die Rheinlandpolitik in Betracht kommt, ist niemals notwendiger gewesen wie in den kommenden Monaten. Wer diese Front zerbricht, besorgt die Geschäfte der Imperialisten Frankreichs. — Bezüglich des Achtstundentags sagte Solfmann: Wir bleiben bei unserem seit langem eingenommenen Standpunkt, daß der Achtstundentag grundsätzlich aufrechterhalten werden muß, daß aber Ueberarbeit dort zu leisten ist, wo die Interessen der Gesamtwirtschaft es erfordern. Die Voraussetzungen für den Abbau des Widerstandes sind von den Parteien und Gewerkschaften wiederholt festgestellt und in den verschiedenen Rundgebungen niedergelegt worden. Ueber die Einzelheiten ist mit allen beteiligten Stellen in Verhandlungen eingetreten worden. Nähere Angaben über den Stand dieser Verhandlungen lassen sich im Augenblick noch nicht machen.

**Vergarbeiterlandgebung in Bochum.**

**Bochum, 18. Sept.** Wie bereits am Samstag abend, so kam es auch gestern hier zu Demonstrationen der Arbeiter der

umliegenden Werke wegen der Zahlungsmittelnot und der Lebensmittelverknappung. Von 10 Uhr vormittags an zog eine Belegschaft nach der anderen aus der Umgegend in Straßenkleidern mit Grubenlampen in der Hand am Rathaus vorbei. In den umliegenden Straßen konnte sich kaum der Verkehr entwickeln. Gleichzeitig waren die Wirtschaften zum Protest gegen die ihnen von den bisherigen Brauereien aufzuzwingende tägliche Berechnung des Bieres in Dollar geschlossen. Die Kundgebung dauerte bis in die späten Mittagsstunden hinein und verlief völlig ruhig, ebenso wie die hier auf dem Wilhelmplatz folgende öffentliche Versammlung der Demonstranten.

**Thüringische Forderung auf Verschärfung des Republik-Schutzgesetzes.**

Wie die „Express-Korrespondenz“ erfährt, wird der Vertreter Thüringens im Reichsrat einen Abänderungsantrag zum Republik-Schutzgesetz einbringen, der eine Verschärfung bedeutet. Während bisher nur die republikanische Staatsform unter strafrechtlichen Schutz gestellt ist, verlangt der Antrag Thüringens allgemein, daß die in dem Gesetz vorgesehene Strafe auch den treuen sollen, der das Reich oder ein Land öffentlich oder in einer Versammlung beschimpft oder herabwürdigt.

**Das Währungsprojekt der Reichsregierung.**

**Berlin, 18. Sept.** Ueber das Währungsprojekt der Reichsregierung, das eine Kompromißlösung auf Grund der beschriebenen Vorschläge darstellt, haben bereits in den letzten Tagen Besprechungen mit führenden Persönlichkeiten der Privatwirtschaft stattgefunden. Eine weitere Besprechung ist für morgen in Aussicht genommen. Nach dem Regierungsentwurf erhält die Reichsbank die Funktionen einer reinen Notenbank, wie wir sie vor dem Krieg hatten. Im Vordergrund des künftigen Zahlungsmittelverkehrs steht die neue Note, die gegen Papiermarkt eingetauscht werden kann. Das vorher eine Herabsetzung des Nennbetrages des Geldes stattfinden wird, ist wahrscheinlich. Das Wesentliche ist, daß keine neue Papiermarkt mehr gedruckt wird und daß die Papiermarkt, der man ja die Goldbasis genommen hat, einen Wert behält, der in ihrer Einlösbarkeit in Goldobligationen gegeben ist. Die Goldverpflichtung der privaten Wirtschaft, durch welche die Noten der neu zu schaffenden Bank sichergestellt wird, wird nach Erklärungen des Reichsfinanzministers Dr. Hilferding vielleicht nicht weniger als 5 v. H. betragen. Außer der Veranlagung nach dem Wehrbeitrag soll am Schluß dieses Jahres durch eine neue Vermögenssteuer-Veranlagung auch der Kreis jener Personen erfaßt werden, die erst neuerdings kein Vermögen erworben hat. Die zu gründende Währungsbank wird nur so viel Noten ausgeben dürfen, als das Reich zur Deckung seiner Ausgaben bedarf. Für die Uebergangszeit werden sich natürlich gewisse Schwierigkeiten durch das Nebeneinanderlaufen von drei verschiedenen Zahlungsmitteln ergeben, nämlich der bisherigen Papiermarkt, der Noten der Währungsbank, die die Rolle der gleichzeitigen Zahlungsmittel zu übernehmen haben, und der Goldnoten der Reichsbank. Nachdem eine Sanierung des Budgets erreicht ist, wird die Währungsbank zur Liquidation gebracht. Ueber die Frage, ob für die Uebergangszeit die Devisenverordnungen in Kraft bleiben, aufgehoben oder abgeändert werden sollen, ist eine Entscheidung noch nicht getroffen. Die wichtigste Voraussetzung für das Gelingen des ganzen Währungsplans ist die möglichst schnelle Sanierung des Staatshaushalts. Ein Plan hierfür ist bereits vom Reichsfinanzministerium ausgearbeitet und wird demnächst veröffentlicht werden.

**Poincarés Einladung an Baldwin.**

**Paris, 18. Sept.** Das veröffentlichte folgende, offenbar beeinflusste Mitteilung: „Aus englischer Quelle ist gemeldet worden, die Unterredung, die am Mittwoch in Paris zwischen dem französischen und dem englischen Premierminister stattfand, werde nur den Charakter eines einfachen Höflichkeitshandels tragen. Man darf heute annehmen, daß dies nicht der ausschließliche Zweck der Zusammenkunft der beiden Staatsmänner sein wird. Eine allgemeine Auseinandersetzung der vorwiegenden Auffassungen kann vielleicht dazu beitragen, die weichen Mißverständnisse zwischen Frankreich und Großbritannien aus der Welt zu schaffen.“

**Paris, 19. Sept.** Wie Havas berichtet, findet die Unterredung zwischen Poincaré und Baldwin heute nachmittags statt. Ernennung eines italienischen Militärgouverneurs für Fiume.

**Rom, 19. Sept.** Nach einer Davosmeldung aus Bologna hat der italienische Geschäftsträger dem Kriegsdirektor mitgeteilt, daß die Ernennung des Generals Giardino zum Militärgouverneur von Fiume weder gegen das derzeitige Statut von Fiume verstoße noch die Aussichten auf eine italienisch-jugoslawische Verständigung bedrohe, sondern als eine Vorkehrungsmaßnahme seitens Italiens zu betrachten sei, die durch die wachsende Unruhe gewisser extremistischer Elemente notwendig geworden sei. — In Paris ist man der Ansicht, daß es sich um eine Auswirkung der italienischen Innenpolitik handelt und daß die Klugheit Mussolinis es verhindern werde, daß ihre weiteren Folgen die günstige Wendung der letzten Verhandlungen gefährdeten. Der Gouverneur von Fiume, General Giardino, traf heute mittags 1 Uhr in Fiume ein. Der zurückgetretene Vizepräsident der verfassungsgebenden Versammlung, Truffa empfing ihn im Regierungspalast und übergab ihm die Regierung. Nach einer Meldung des Sonderberichterstatters der „Chicago Tribune“ aus Sussal verläuft geräuschlos, daß nach dem Eintreffen des Generals Giardino Fiume von zwei Infanterie- und einem Kavallerieregiment besetzt werden wird. Aus Südbanien wird gemeldet, daß die Serben den grünen Verkehr zwischen Fiume und dem Hinterland sperren würden, falls Mussolini nicht diese voraussichtliche Befehlsung von Fiume rückgängig machen werde.

**Zweifelhaft, ob Deutschland durch eine Kapitulation etwas gewinnt.**

**London, 19. Sept.** Der „Manchester Guardian“ führt in einem Leitartikel aus, daß die Einstellung der Unterhändler im Ruhrgebietes die finanzielle Lage Deutschlands verbessern würde, aber den Zerfall der Mark nicht aufhalten könne. In Verbindung mit einer energischen Durchführung neuer Steuern würde die Einstellung der Unterhändler jedoch wenigstens bessere Aussichten für eine neue Währung bieten, die die deutsche Regierung jetzt zu schaffen suche. Alles, was darnach aussähe, daß es zu einer Verringerung des Widerstandes gegen den französischen Druck ermüde, würde die deutsche Regierung bei den Verhandlungen stärken, was sogar die französische Regierung unerschrocken sich auf Bedingungen einzulassen. Das Blatt erklärt, wenn die Unterhändler durch Geld und Lebensmittel aus dem unbesetzten Deutschland aufhöre, so würde den Franzosen die alleinige Verantwortung für die Verwaltung des besetzten Gebietes zufallen. Sie würden gezwungen sein, eine gewisse Zahl hindurch Unterhändler zu zahlen. Das Verbot des Ausfuhr von Gütern im Ruhrgebiet seien derartig in Anwendung geraten, daß es bestenfalls beträchtliche Zeit dauern würde, bis wieder eine Erwerbsmöglichkeit für die gesamte Bevölkerung geschaffen werden könne. Stresemann wird, so führt das Blatt weiter aus, zweifellos seine Bemühungen fortsetzen, Verhandlungen mit den Franzosen herbeizuführen. Die Reden Stresemanns lassen es jedoch immer zweifelhafter erscheinen, ob Deutschland durch eine Kapitulation etwas zu gewinnen hat. Die Welt zwischen Uebergabe und Nichtübergabe, vor der Deutschland steht, gleicht derjenigen, in der einem Soldaten erklärt wird, er solle sich ergeben, habe jedoch feinerlei Folgen zu erwarten.

**Wieder einmal ein Abrüstungsminister-Vorschlag.**

**London, 18. Sept.** Nach einer Neuentdeckung aus Washington hat die Regierung der Vereinigten Staaten Großbritannien, Frankreich und Japan den Vorschlag zur Einberufung einer neuen Abrüstungskonferenz unterbreitet. Die Vereinigten Staaten beabsichtigen, so heißt es in dem Bericht, eine Initiative über das Problem des Stillen Ozeans und die Frage der Abrüstung der Untersee- und Luftfahrtsflotte vorzubringen. Großbritannien behält sich gegenüber der amerikanischen Anregung ziemlich unschlüssig, was man auf die britische Pläne in Bezug auf den Flottenstützpunkt in Singapur zurückführt. Auch Frankreich zeigt gegen den Plan Amerikas Widerstreben, weil es hauptsächlich, wie man annimmt, einen Teil von außen in der Reparationsfrage gewärtigt. Japan hat dem amerikanischen Vorschlag zugestimmt.

**Nichelberg O.A. Calw.**

**Nadelstammholz-Verkauf.**

Die Gemeinde bringt am **Mittwoch, den 26. September 1923** aus dem Gemeinewald frisches, meist Fichte-Nadelholz in drei Losen zum Verkauf:

1. Los: Distrikt I beim Meistern Abt. I: 1,56 III., 6,02 IV., 11,44 V., 0,83 VI., Sägholz: 2,05 II., 1,05 III. RI.

Distrikt III Abt. 9 beim Michelberg: Los 4: 3,62 III., 18,77 IV., 8,11 V. Klasse. Los 5: 3,93 III., 11,90 IV., 5,61 V. RI.

Die unterschriebenen Angebote, in ganzen Prozenten der Landesgrundpreisen vom 1. November ausgedrückt, wollen verschlossen mit der Aufschrift „Angebot auf Stammholz“ bis **Mittwoch, den 26. September 1923, mittags 1 Uhr**, beim Schultheißenamt eingereicht werden, wo zugleich die Eröffnung auf dem Rathaus stattfindet. Zuschlag kann gleich erfolgen, oder innerhalb 3 Tagen.

Losverzeichnis durch Waldschütz Federmann.

**Der Gemeinderat.**

**Mehger-Innung.**

**Neuer Fleischpreis ab Mittwoch, 19. Sept. 1923:**

Düfen- u. Rindfleisch per Pfund 23 Mit.,  
Kalbfleisch " " 24 "  
Schweinefleisch " " 30 "

Calmbach.

Ein schönes **Zucht-Rind**

verkauft.

Wer? sagt die „Enztäler“-Geschäftsstelle.

**Allgemeine Ortskrankenkasse Reuenbürg.**

**Bekanntmachung.**

Mit Wirkung vom 17. September 1923 ab werden auf Grund der Verordnung des Reichsarbeitsministeriums vom 20. 8. 23 die Grundlöhne, Lohnstufen, Beiträge und Leistungen in der Krankenversicherung erweitert. Die neuen Ueberhöhen können bei der Hauptkasse oder deren Meldestellen in Wildbad, Calmbach, Pfaffen, Schömberg und Herrcnalb unentgeltlich abgeholt werden.

**Reuenbürg, den 19. September 1923.**

Der Vorsitzende: Fr. Heinkelmann.

**Kraftwagenverbindung Schömberg—Liebenzell**

ab 20. September 1923.

| Täglich vorm. | Haltestellen            | Täglich nachm. |
|---------------|-------------------------|----------------|
| 10.25         | ab Schömberg Postamt an | 2.00           |
| 11.00         | " Liebenzell ab         | 1.10           |
| 11.05         | an " Bahnhof "          | 1.05           |

Schömberg, den 18. September 1923.

**Kraftwagen-Gesellschaft.**

Vors.: Hermann.

**Drahtstifte**

in allen Abmessungen liefern billigst aus Lagerverrat.

**Mayher & Gantert, Pforzheim,**

Eisen, Stahl, Metalle,  
Telefon 3325, Weiherstraße 35.

Braves, fleißiges **Mädchen**

bei guter Behandlung und zeitgemäßem Lohn ab 1. Oktober gesucht.

**Ochner, Pforzheim, Maximilianstr. 10.**

Banksekretärin sucht per sofort oder 1. Oktober gut möbliertes **Zimmer**

in Reuenbürg oder Birkenfeld gegen hohe Bezahlung. Angebote unter Nr. 12 an die „Enztäler“-Geschäftsstelle.

**Pforzheimer Gold-Ankaufstelle**

kauft Gold, Silber, Platin in Barren und fein, sowie alte Schmuckgegenstände, Brillanten, Rosen und Silbermünzen, und ausländische.

**Edelmetall-Handlung A. Metsh,**

Pforzheim, Baisersplatz 4, Tel. 3468.

Pfingweiler. Eine **Ziege**

hat zu verkaufen **Matthias Langmaier.**

**Hand-Datumstempel**

für Ranglisten und Büros sind sofort lieferbar.

**G. Nech'sche Buchdruckerei.**

**H. M. „Hirsch“**

Calmbach.

Ein schönes **Zucht-Rind**

verkauft.

Wer? sagt die „Enztäler“-Geschäftsstelle.

**Henkel's Seifenpulver**

das Seifenpulver für jedes Wachverfahren. größte Ergiebigkeit!